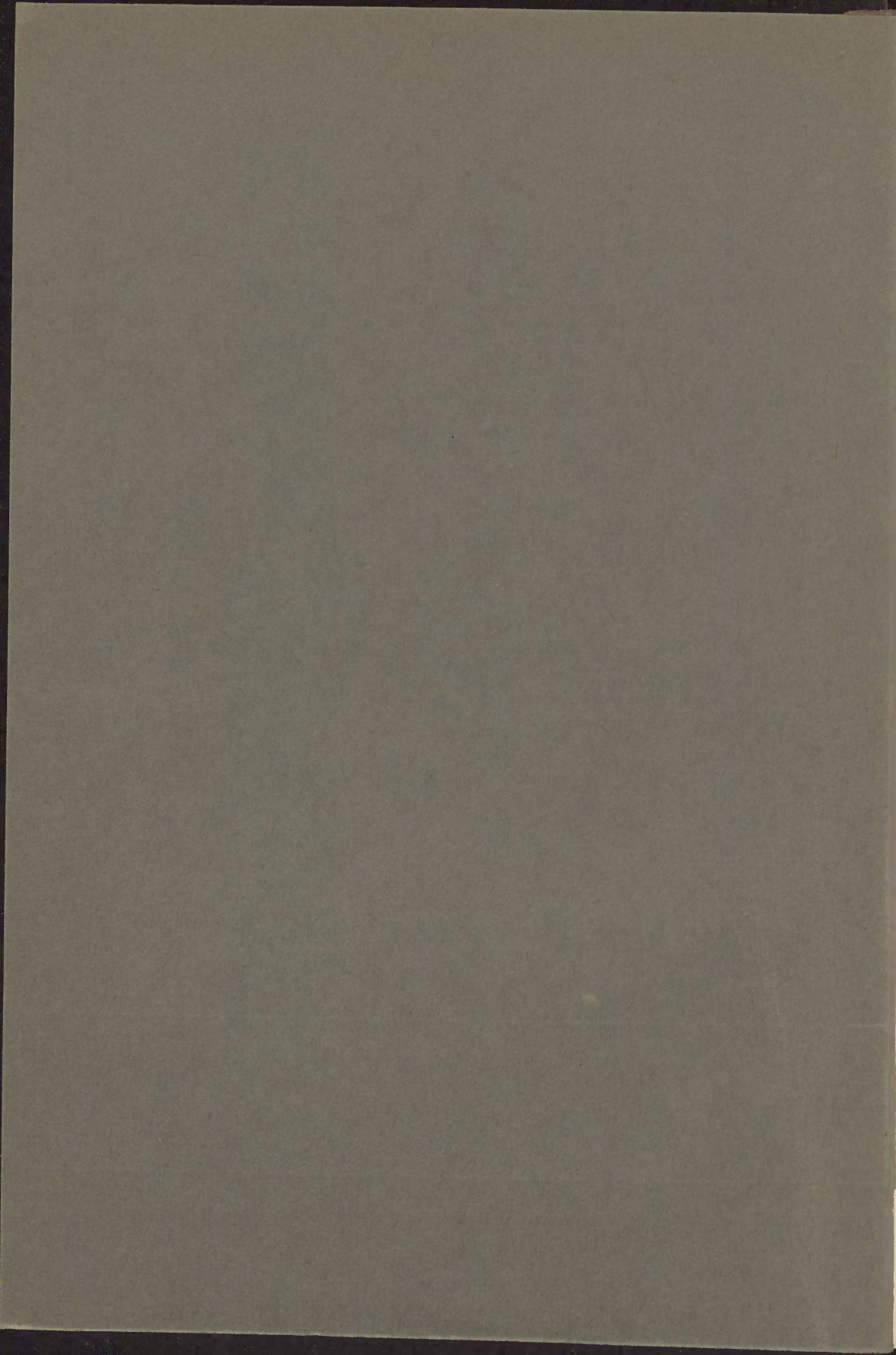


**Bibliothek
des Instituts für Weltwirtschaft
an der Universität Kiel**

Signatur

B 16360



Die Absicht

einer

Erhöhung der Rübensteuer

in Beziehung

auf die Uebereinkunft vom 4. April 1853

und die

Mißverhältnisse des Betriebsjahres 1857—58

befeuhtet

von dem Ausschusse des Vereins für Rübenzuckerindustrie
im Zollverein.



(Als Manuscript gedruckt.)

5449.



Berlin, 1858.

Gedruckt bei C. Feister.

Handwritten text (mirrored bleed-through from the reverse side):

...als im Jahre 1853, um die wichtige Aufgabe der Gewinnung und
Vertheilung des Holz- und Strohmaterials zu bewerkstelligen, die Steuern
von den auf Zucker zu verarbeitenden Rüben auf einmal von 3 Ggr. vom
Centner auf 6 Ggr., mithin um 100 Prozent erhöht wurde; so mußte dies
im Interesse der am der Rübenzucker-Zubereitung thätigsten große Zahl
Leute eine Erhöhung der auch in den damaligen Gemeinderathsräthen ihren Platz
gefunden haben. Aber die am diese Zeit sich geltend machende
zunehmende Verschwendung wurde durch die hohen Preise
sehr begünstigt, welche durch die hohen Preise
erhöht gegeben bestehende Zölle für die durch die hohe Steuer-
erhöhung festgesetzte Heberhebung der gemeindlichen Einkommen
allen gewerblichen Unternehmungen sehr nachtheilig wirkte, indem sie
künftiges heimisches Gewerbe, das die Zucker-Zubereitung und die Dru-

von 12 Jahren vollständig befreit wurde.

Als im Jahre 1853, um die wichtige Maaßregel der Erneuerung und Erweiterung des Zoll- und Handelsvereines zu Stande zu bringen, die Steuer von den auf Zucker zu verarbeitenden Rüben auf einmal von 3 Sgr. vom Centner auf 6 Sgr., mithin um 100 Prozent gesteigert wurde; so mußte dies im Bereiche der an der Rübenzucker-Industrie zunächst Theilhabenden große Besorgnisse erregen, die auch in den damaligen Kammerverhandlungen ihren Ausdruck fanden. Aber die an diese plötzliche enorme Steuererhöhung sich natürlich knüpfenden Befürchtungen wurden den Steuerpflichtigen durch die ihnen gleichzeitig gegebene beruhigende Zusicherung gemildert, daß durch die diese Steuererhöhung festsetzende Uebereinkunft der hohen Zollvereinsregierungen, zugleich die allen gewerblichen Unternehmungen höchst verderbliche Ungewißheit über ihr künftiges steuerliches Verhältniß, für die Rübenzucker-Industrie auf die Dauer von 12 Jahren vollständig beseitigt werde.

Es bestimmt nämlich der bezügliche Theil der Uebereinkunft vom 4 April 1853 für die Dauer dieses Zeitraums,

- 1) daß das Staatseinkommen aus dem Zoll vom ausländischen und aus der Steuer vom inländischen Zucker zusammen, künftighin stets der Brutto-Einnahme der Jahre 1847 bis 1849 mindestens gleichkommen und demnach 6,0762 Sgr. pr. Kopf der jeweiligen Bevölkerung des Zollvereines betragen soll;
- 2) daß zu dem Ende 6 Sgr. Steuer vom Centner roher, auf Zucker zu verarbeitender Rüben erhoben werden sollen;
- 3) daß ferner jedesmal nach dem Ablauf von 2 Jahren zu ermitteln sei, ob jenes Soll-Einkommen erfüllt worden, und in diesem Falle dann der Steuerfuß von 6 Sgr. für die nächsten zwei Betriebsjahre unverändert beibehalten werden soll;

4) wogegen, wenn der Betrag nicht erreicht worden, für die nächsten zwei Jahre eine Erhöhung von 6 Pf. pr. Str. einzutreten hat.

5) Die Ermittlung, ob hiernach der Steuersatz unverändert beizubehalten oder um 6 Pf. zu erhöhen sei, soll in den Jahren 1855, 1857, 1859, 1861 und 1863 also stattfinden, daß spätestens am 6. Juli eines dieser Jahre der Steuersatz für die nächste zweijährige Periode bekannt gemacht werden könne,

wobei auch darauf ausdrücklich hingewiesen ist, daß den theilhabenden Fabrikanten schon durch die allfällige Veröffentlichung der stattfindenden Einnahmen ein Anhalt für die Vorausberechnung des zu erwartenden Steuersatzes gewährt werden solle.

Eine Aenderung der vorstehenden Bestimmungen ist mittelst des Separatartikels 2 im Schlußprotokoll allein für den Fall vorbehalten, daß durch die Ausführung dieser Bestimmungen die bei ihrer Bestimmung leitend gewesene Absicht (Art. 2 der Uebereinkunft)

„die Steuer vom vereinsländischen Rübenzucker gegen den Eingangszoll vom ausländischen Zucker stets so viel niedriger zu halten, als nöthig ist, um der inländischen Fabrikation einen angemessenen Schutz zu gewähren,“

„ohne zugleich die Konkurrenz des ausländischen Zuckers auf eine die Einkünfte des Vereines oder das Interesse der Konsumenten gefährdende Weise zu beschränken,“ also ohne das Gesamt-Einkommen unter der sub 1 erwähnten Einnahme pro Kopf der Bevölkerung zurückbleiben zu lassen, nicht in Erfüllung kommen sollte.

Hätten über den so klar und bestimmt ausgedrückten Sinn der Uebereinkunft irgendwie noch Zweifel obwalten und diplomatisch darin versteckte Vorbehalte besorgt werden können, so mußten die ausführlichen durch offiziellen Druck veröffentlichten Debatten, welche darüber in der Preussischen Zweiten Kammer am 30. April 1853 stattfanden, mit den amtlichen Äußerungen der Preussischen Staats-Regierung über die Intention der Uebereinkunft, jeden Unbefangenen überzeugen, daß durch die getroffenen Festsetzungen wesentlich beabsichtigt worden sei, der Rübenzucker-Industrie in deren eigenem Interesse auf die Dauer von 12 Jahren die sichere Basis eines zuverlässig geregelten steuerlichen Verhältnisses zu gewähren, von dem nur in den ausdrücklich erwähnten Ausnahme-Fällen abgegangen werden sollte.

In den gedachten Kammerverhandlungen wurde von dem Vertreter der Königl. Preuss. Staatsregierung von der Uebereinkunft, deren Genehmigung sie forderte, namentlich erklärt: Das in der Uebereinkunft durchgeführte Prinzip liege im Interesse der Industrie selbst. Es sei bei verschiedenen Veranlassungen, welche sich darbieten hätten, von der Seite, welche das Interesse der Rübenzuckerfabrikation vertreten, entschieden hervorgehoben worden, daß es im Interesse der Industrie liege zu wissen, woran sie sei, daß man ein für alle mal und für längere Zeit im Voraus die Steuersätze feststelle, auf welche man zu rechnen habe, und daß man es auf diesem Wege vermeide, alle 3 oder 2 Jahre ein neues Steuergesetz über die Besteuerung des Rübenzuckers in das Land und vor die Kammer zu bringen. Die Regierung habe die Richtigkeit dieser Bemerkung, die mit den finanziellen Interessen vollkommen zusammenfalle, durchaus anerkannt und sie zur Grundlage der neuen Uebereinkunft gemacht.

Der Commissionsbericht der Kammer erklärte, indem er die Genehmigung dieser Uebereinkunft befürwortete: Jedes Gewerbe, dessen mehr oder minder vortheilhafter Betrieb von bestehenden Zoll- und Steuereinrichtungen abhängig sei, unterliege der Gefahr, daß diese gesetzlichen Einrichtungen über kurz oder lang geändert werden könnten. Für die Rübenzuckerindustrie trete hier eine der seltenen Ausnahmen ein, daß derselben auf die zwölfjährige Dauer der abgeschlossenen Zollvereinsverträge Bürgschaft geleistet werde, ihre Steuer nicht oder nur dann in einem vorausbestimmten Maße erhöht

zu sehen sei. Diese Auffassung des Vertrages seitens der Kammer und die ihr entsprechende Deutung der Absicht der Staatsregierung seitens ihres Vertreters, hatten denn auch die sonst Vielen bedenklich erschienene unbedingte Genehmigung der Uebereinkunft vom 4. April 1853 zur Folge.

Die also von den hohen Zollvereinsregierungen unter sich geschlossene und in den einzelnen Staaten mit den Landesvertretungen vereinbarte Uebereinkunft, ist dann in den Gesesammlungen der betreffenden Staaten, gleich andern Gesetzen, förmlich publizirt und demnächst auch in den für die einzelnen Staaten (für Preußen unterm 11. Juni 1853) erlassenen Separatgesetzen als eine maßgebende Grundlage dieser Gesetzgebung anerkannt worden. Sie konnte mithin

auch von den steuerpflichtigen Unterthanen nicht anders, wie als ein ihre Verpflichtungen auf eine gewisse Reihe von Jahren regelndes Gesetz betrachtet werden, dessen wortgetreue Ausführung und Aufrechterhaltung ihnen das Vertrauen zu ihrem Landesherrn und dessen Regierung sicher verkürzte. Die Directivbehörden des Zollvereines selbst theilten und nährten auch noch in den nachfolgenden Jahren den Glauben an die Richtigkeit solcher Auffassung der Uebereinkunft, indem die amtlich von dem Centralbureau des Zollvereins unter dem 5. Mai 1855 publicirte Uebersicht der im Zeitraume vom 1. April 1854 bis Ende März 1855 an Zoll und Steuer vom Zucker und Syrup wirklich eingegangenen Einnahmen, nachdem sie anerkannt hat, daß selbige die nach der Uebereinkunft vom 4. April 1853 aufzubringende Colleetnahme mit 542,517 Thlr. 17 Sgr. 1 Pf. überschritten habe, mit der daraus gefolgerten Schlußfolgerung schließt: „Es wird daher eine Erhöhung des Rübenzucker-Steuerfußes für die bevorstehende zweijährige Periode vom 1. September 1855 bis 31. August 1857 nicht einzutreten haben.“ Da dies in der ersten, der Erhöhung der Rübenzuckersteuer auf 6 Sgr. folgenden zweijährigen Betriebsperiode erreichte unerwartet hohe Steuerergebniß zugleich in Bezug auf die künftige Aufbringung des geselligen Colleetkommens, den Fabrikanten der Besorgniß benehmen mußte, welche die Uebereinkunft vom 4. April 1853 noch zu hegen gestattete, daß unter nicht bezweifelter getreuer Beobachtung derselben seitens der Staatsregierungen, innerhalb der zwölfjährigen Periode eine Steuerhöhung über 6 Sgr. hinaus mit 6 Pf. für je 2 Jahre eintreten könne, so trat in der Rübenzuckerindustrie ein neuer Aufschwung ein und es wurden dem in solcher Weise sicher gestellten Industriezweige Grundstücke und Kapitalien in höherem Maße wie früher zugewandt. Intelligente Landwirthe lenkten in den zum Rübenbau geeigneten Gegenden dem die ganze Feldwirthschaft so sichtlich verbessernden Industriezweige ihre volle Aufmerksamkeit zu und eine große Zahl neuer der Landwirthschaft angehöriger Fabriken wurde mit großen Kosten und außerordentlicher Erhöhung des Bodenwerthes und der Pachtpreise für Güter, sowohl der Privaten, als der Kirchen und Schulen und der Staatsdomainen, ins Leben gerufen. Auch von allen seit älterer Zeit bestehenden Fabriken wurden, um der verdoppelten Steuerlast und der Concurrenz der neu hinzutretenden Gewerbsgenossen gewachsen zu sein, Erweiterungen der Fabriklocalien oder kostbare Verbesserungen in der innern Ausrüstung ihrer Fabriken unternommen,

neue Methoden und Apparate eingeführt und mannigfaltige kostspielige Dispositionen für die Zukunft getroffen, die ins Wert zu richten für einen Gewerbmänn bei einer auf 12 Jahr einigermaßen gesicherten Geschäfts calculation ebenso verständig erscheinen mußte, als höchst gewagt bei einem Geschäftsbetriebe, dessen Rentabilität die Staatsregierung durch eine Steuererhöhung jeden Augenblick vernichten kann. Alle diese neuen Unternehmungen und Kapitalverwendungen, sowie die dadurch bedingten Kaufs- und Pachtverträge, beruhten daher in dem Vertrauen, das die theilhaftigen Unterthanen den in der bündigsten Form des Vertrages und der gesetzmäßigen Publication ihnen gewährten Zusicherungen unbedenklich beimesseu zu dürfen glaubten, ohne eine Täuschung dieser patriotischen Zuvorsicht für möglich zu halten.

Kaum hat jedoch die Rübenzuckerindustrie diesen neuen Anlauf genommen und sind die neuen kostbaren Anlagen und Einrichtungen in Betrieb getreten, so steht sie sich nach umlaufenden Gerüchten und öffentlichen Mittheilungen gradezu durch das Gegentheil der zu erwartenden Erfüllung der ihr im Jahre 1853 erteilten Zusicherungen bedroht, indem nicht nur überhaupt von einer der gesetzlich publicirten Uebereinkunft entschieden zuwiderlaufenden und schon für das Betriebsjahr 1853 beabsichtigten Steuererhöhung die Rede ist, sondern diese auch ihrem Maße nach gleich drei Mal so hoch gegriffen werden soll, als worauf das nach der Uebereinkunft vom 4. April 1853, selbst für den Fall der Nichterfüllung des gesetzlichen Solleinkommens, für zulässig erachtete höchste Maß sich beläuft.

Ein Rechtfertigungsgrund zu einer solchen, die dabei theilhaftigen Unterthanen so tief als unverschuldet verletzenden Aenderung der eben erst in der bündigsten Form sanctionirten und publicirten Steuerbestimmungen vom 4. April 1853 ist dabei weder innerhalb noch außerhalb der Grenzen der Uebereinkunft auffindbar.

Das der Rübenzuckerindustrie zur Last gelegte vertragsmäßige Solleinkommen ist von ihr nicht nur stets erfüllt worden, sondern dieselbe hat, indem sie durch ihren Einfluß auf Ermäßigung der Zuckerpreise die Consumption außerordentlich steigerte, den Staatskassen sogar einen mit jedem Jahre wachsenden Ueberschuß der Gesamteinnahme an Zoll und Steuer vom Zucker und Syrup zuwege zu bringen vermocht. Nach den amtlichen Zusammenstellungen des Centralbureaus des Zollvereines hat die wirkliche Zoll- und Steuereinnahme von Zucker und Syrup das Solleinkommen überstiegen:

im Jahre 185 $\frac{1}{2}$ um . . . 542,517 Tlr.,

787,337

fogar um 1,259,437

Die Concurrenz des Indischen Zuckers ist durch die zunehmende Billigkeit der Preise und Ausdehnung einheimischer Zuckergewinnung allerdings mehr und mehr beschränkt; aber dieser dem Freunde des Fortschrittes gewerblicher Production im deutschen Vaterlande gewiß an sich nicht unerwünschte Ersatz des fremden Erzeugnisses durch das eigene, ist wie schon die vorstehend mitgetheilten Zahlen unzweifelhaft darthun, keineswegs in der Weise und mit der Wirkung erfolgt, daß die in der Uebereinkunft vom 4. April als normal angenommenen Einkünfte des Zollvereines dadurch beeinträchtigt worden wären. — Ueberhaupt kann bei einer Besteuerung des einheimischen Zuckers mit 6 Sgr. vom Centner Rüben eine Mindereinnahme, die für den Staat durch Beschränkung der Einfuhr von Indischem Zucker in Folge des Bestehens und der Ausdehnung der Rübenzuckerindustrie erwachsen könnte, nach den darüber jetzt gewonnenen Erfahrungen wohl nicht mehr denkbar sein, da diese vielmehr die Thatsache allem Zweifel überheben, daß die Ausdehnung der Rübenzuckerindustrie durch ihren Einfluß auf Preisermäßigung die Zuckerconsumtion in viel höherem Maße vergrößert, als in welchem dieser Steuerbetrag unter dem Betrage des von eingeführtem Indischen Zucker zu entrichtenden Zolles zurückbleibt. Wenn keine Rübenzuckerindustrie im Zollvereine zu blühender Ausdehnung gelangt wäre, so würden die Consumenten sicherlich ihren Zucker noch jetzt mindestens zu eben den hohen Preisen bezahlen müssen, wie in früheren Zeiten und es würde die Consumtion sich nicht in so kurzer Zeit mehr als verdoppelt haben und bis auf 8 Pfd. per Kopf gewachsen sein, wie durch die Einwirkung der Rübenzuckerindustrie jetzt der Fall war.*) Selbstredend würden daher dann auch die Zolleinkünfte vom Zucker und Syrup den hohen Ertrag gewiß nicht erreicht haben, den das jetzige Ge-

*) Das offizielle Centralblatt für die Abgaben-, Gewerbe- und Handelsgesetzgebung vom Jahre 1850 berechnet die Zuckerconsumtion pro Kopf der Bevölkerung für das Jahr 1833 auf 3,82 Zoll-Pfd., im Jahre 1845 betrug dieselbe bei wachsender Rübenzucker-Production jedoch schon 5,16 Zoll-Pfd., im Jahre 1853 7,57 Zoll-Pfd. Dieselbe war also in 20 Jahren um mehr als auf das Doppelte gestiegen. Dennoch nahm die Zuckerconsumtion auch im nächsten Jahre noch wieder beträchtlich zu, indem im Betriebsjahr 1854 etwa 6 Millionen Centner Rüben mehr als im Jahre zuvor verarbeitet wurden, deren Ergebnis zu 400,000 Ctr. Rohzucker veranschlagt werden darf, während die Einfuhr von Colonialzucker und Syrup während dieser Zeit nur um etwa die Hälfte, um ca. 220,000 Ctr. Rohzucker sich verringert hat. Vgl. Zeitschrift des Vereines für Rübenzucker-Industrie B. VI, S. 63.

sammteinkommen an Zoll und Steuer von diesem Artikel gewährt und in wachsendem Maaße für die Zukunft einzubringen verspricht.

Ebenso wenig als die Staatskasse sind darnach auch die Consumenten durch die allmälige Beschränkung der Einfuhr Indischen Zuckers benachtheiligt. Sie haben im Gegentheil fortwährend ihren Bedarf um mindestens 10 %, ja in den Zeiten der stattgefundenen Conjunction selbst bis 30 beziehungsweise 50 % billiger gekauft als ihnen der Colonialzucker mit Zurechnung von nur 5 Thlr. Zoll gekostet haben würde. Es ist daher grade für die Consumenten von allerhöchster Wichtigkeit, daß sie gegen schwindelnde Uebertheuerung des Artikels in den Seestädten, die bei der gedachten Conjunction so grell hervorgetreten ist, durch einen mehr selbstständigen einheimischen Zuckermarkt geschützt werden und alle die Summen, welche man in ungerechtfertigter Weise wohl den Rübenzuckerfabrikanten als von ihnen genossenen Zollschuz zur Last gelegt hat, sind in diesem Wege vielmehr den Consumenten in doppeltem und dreifachem Betrage zugut gekommen.

Kann hiernach auch die künstlichste, und selbst eine alle Rücksicht auf die öffentlich verlaubliche Absicht der Paciscenten verläugnende Auslegung der Uebereinkunft vom 4. April 1853 daraus keinen Rechtfertigungsgrund zur Abänderung in ihr grades Gegentheil herausdeuten; so sind wir genöthigt, die Veranlassung zu der Aufnahme des Planes einer die Betheiligten so tief verletzenden und zum Theil mit dem Ruin bedrohenden Maaßregel, wie eine der in Gesetzes-Form publicirten Uebereinkunft vom 4. April 1853 zuwiderlaufende Erhöhung der Rübensteuer wäre, in einer durch früher stattgefundenen günstigen Verhältnisse über die jetzige Lage der Rübenzuckerindustrie herbeigeführten Täuschung zu suchen, welche von lebhafter Agitation einer gewerblichen Parthei unterstützt und gefördert wird, die nur in dem Verfall der Rübenzuckerindustrie das Wiederemporkommen ihres sinkenden für das öffentliche Interesse so ungleich weniger bedeutenden Geschäftsbetriebes zu finden hoffen kann.

Eine Aufsehen erregende, wenn auch schnell vorübergegangene Conjunction, welche im Laufe der Betriebsjahre 185 $\frac{1}{2}$ stattfand und den Colonialzucker an den Seeplätzen zu schwindelhafter Höhe des Preises erhob, hat vermöge der Rückwirkung, welche der Preis des Colonialzuckers auf den im Inlande erzeugten Rübenzucker äußert, auch der Rübenzuckerindustrie während jener Zeit bedeutende Vortheile zugeführt, wenngleich der Rübenzucker sich keineswegs vollständig der Gewinne dieser Conjunction theilhaft machen konnte, sondern zum Vortheil der

inländischen Consumenten immer weit unter den Preisen zurückblieb, die der Colonialzucker erstieg. Aber diese unerwartete Conjunction, die zum Theil wohl die gegebenen Productionsverhältnisse in den Colonialländern, vorzüglich aber die schwindelnde Speculationslust der damaligen Zeit herbeiführten, diente wenigstens den Gegnern der Rübenzuckerindustrie zur Ermuthigung, um in Zeit- und Flugschriften die Staatsregierungen des Zollvereines unaufhörlich mit dem Rathschlage zu bestürmen, die von ihnen bündigst eingegangene Uebereinkunft vom 4. April 1853 rückgängig zu machen, sie als einen Fehlgriff zu widerrufen und im Hinblick auf die augenblicklichen großen Erträge der Rübenzuckerindustrie diese mit einer viel höhern, als der in der Uebereinkunft vom 4. April 1853 nach ruhigerer Beurtheilung der Verhältnisse vorgesehenen Steuer zu belasten. Selbst auf die Britischen, so wie auf die Französischen und Belgischen Steuer- verhältnisse, die bei der Verschiedenheit der wichtigsten dabei einwirkenden Neben- umstände und bei der in Folge ihrer handelspolitischen Lage ihren Zollgesetzge- bungen zu Grunde liegenden durchaus abweichenden Basis, zu einer vergleichenden Anwendung auf die Rübenzuckerindustrie des Zollvereines vollständig ungeeignet erscheinen müssen, wurde Bezug genommen, um die hohen Zollvereinsregierungen zu einem Rücktritt von ihrer wohlervogenen Uebereinkunft zu vermögen. So wenig wir nun auch zu glauben geneigt sind, daß solchen Vorspiege- lungen gewerblicher Eifersucht mehr als die ihnen gebührende Würdigung gestattet sei, und daß die hohen Regierungen der Zollvereinsstaaten sich überhaupt in der consequenten Verfolgung eines wohlervogenen und öffentlich verkündigten Be- schlusses durch die wechselnden Verhältnisse einer Handelsconjunction irre machen lassen könnten, die heute kommt und morgen schon wieder in ihr Gegentheil übergeschlagen ist; so fest wir dagegen in der Hoffnung stehen, daß diese hohen Regierungen den gerechtfertigten guten Glauben ihrer An- terthanen an die Trauwürdigkeit ihrer Willenserklärungen und Beschlüsse nicht täuschen werden; so halten wir uns doch, jener Bezugnahme auf frühere gün- stige Conjunctionen gegenüber, eben so berechtigt als verpflichtet, zur Warnung vor übereilten Schritten, über die gegenwärtige Lage der Rübenzuckerindustrie Auskunft zu geben. Unsere Stellung an der Spitze eines industriellen Vereines von 180 zollvereinsländischen Rübenzuckerfabriken setzt uns zu dieser Auskunft mehr als Andere in den Stand und unsere nachfolgende, von uns verbürgte Darstellung der Mißverhältnisse des gegenwärtigen Betriebsjahres der Rüben- zuckerindustrie, wird wenigstens erkennen lassen, daß wenn je eine Auflösung der

den Betheiligten gesetzlich publicirten Uebereinkunft vom 4. April 1853 beabsichtigt werden könnte, wogegen wir die allerhöchsten Landesherren um Schutz anrufen, wenigstens ein ungeeigneterer, verderbliche Folgen sicherer in Aussicht stellender Zeitpunkt nicht wohl gefunden werden könnte, als der des gegenwärtigen Betriebsjahres ist.

Die Rübenzuckerindustrie hat, seitdem sie im Zollvereine zu höherer Entwicklung gediehen ist, noch kein so ungünstiges Betriebsjahr erlebt, als das gegenwärtige. In Beziehung auf alle Hauptmomente, wodurch die Ergiebigkeit dieses Gewerbszweiges bedingt wird, walten in diesem Jahre die nachtheiligsten Verhältnisse vor. Die Rüben, welche dem Fabrikanten ohnehin ungewöhnlich theuer kommen, sind in viel größerem Maasse als je durch Fäulniß verdorben. Die Verarbeitung derselben auf Zucker wird durch so eigenthümliche Schwierigkeiten behindert, daß der Fabrikant sowohl in Bezug auf die Quantität als in Bezug auf die Qualität der gewonnenen Producte weit unter der gewöhnlichen Ausbeute früherer Jahre zurückbleibt; endlich sind die Preise dieser Producte auf einen so niedrigen Standpunkt gesunken, daß für viele Fabriken nicht einmal die Vergütung der erhöhten Fabrikationskosten und Steuern, geschweige denn Ersatz für jene Verluste und Einbußen aus dem Erlöse zu erwarten ist. Zu diesen in den eigenthümlichen diesjährigen Verhältnissen der Rübenzuckerindustrie selbst beruhenden Calamitäten kommt dann noch der allgemeine Druck der Zeit in Beziehung auf Geld und Creditverhältnisse, welcher sich bei der gegenwärtigen Miselage der Rübenzuckerindustrie dieser doppelt fühlbar machen muß.

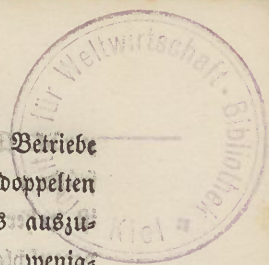
Die Rübenerbnte des Jahres 1857 war quantitativ äußerst ungleich, je nachdem die Bestellung frühzeitiger oder später bewerkstelligt werden konnte und die zum Rübenbau benutzten Grundstücke bei der überall gleichmäßig stattgefundenen enormen Hitze zu rechter Zeit Regen erhalten oder fortwährende Dürre zu erleiden gehabt und bei dem ungleichen Untergrunde und Feuchtigkeitsgehalt des Erdbodens die Pflanzen diese Dürre mehr oder weniger zu ertragen vermocht haben. An den meisten Orten kamen die Pflanzen, besonders auf den später bestellten Grundstücken, nicht vollständig fort, wurde ihr Wachsthum durch zu langen Mangel an Regen zurückgehalten und die Entwicklung der Rüben demnächst auch durch in großer Menge gegebene Erdmaden und Mäuseschaaren benachtheiligt. Auf vielen der besten Rübenländereien blieb der Ertrag um 40, 50 und mehr Centner unter dem im Jahre zuvor gewonnenen Erndteertrage

zurück. Durchschnittlich kann für das Jahr 1857 gegen die Durchschnittserndten früherer Jahre gut ein Ausfall von 20—25 Prozent angenommen werden und ist daher kaum eine mäßige Mittelerndte erreicht. Das Landesökonomiecollegium veranschlagt in seinen amtlichen Berechnungen diese Rübenerrndte für Preußen auf 0,79 des gewöhnlichen Erndteertrages. *)

Dazu kam gleich nach vollendeter Erndtarbeit in der Mehrzahl der Fabriken ein Faulen der Rüben in den Mieten; das an den meisten Orten dergestalt um sich gegriffen hat und weiter fortschreitet, daß das gewonnene Material nur in sehr verkümmertem Maße dem Fabrikbetriebe zu statten kommt. Die Krankheit gleicht im Allgemeinen der schon im Jahre 1852 beobachteten, damals aber nur an wenigen Orten vorgekommenen Rübenfäule und hat ohne Zweifel in den eigenthümlichen Witterungsverhältnissen des Jahres 1857 ihren Grund, welche theils den Rüben schon während ihres Wachsthumes den Keim dieses schnellen Verderbens einimpften, theils auch das schnelle Fortschreiten der Krankheit durch warme und feuchte Temperatur begünstigten. Auch diese Krankheit zeigt sich zwar an verschiedenen Orten und in verschiedenen Gegenden in sehr ungleichem Maße; doch mangelt sie fast nirgends ganz und hat sehr vielen Fabriken schon vor dem Schlusse des Jahres ein Zehntel bis ein Fünftel ihrer gewonnenen Rübenvorräthe aufgezehrt.

Dieser Verlust ist um so schwerer zu tragen, als einem großen Theile der Rübenzuckerfabriken in den letzten Jahren und ganz besonders im Jahre 1857 die Rüben überhaupt erheblich kostbarer zu stehen kamen, als früher. Nachdem ein mehrjähriger zufriedenstellender Ertrag der Landwirthschaft, auch ohne deren Verbindung mit Rübenbau, den Bodenwerth, die Pachtforderungen für Grundstücke, so wie die Preisforderungen für Rübenlieferungen, den Fabriken gegenüber sehr gesteigert hatte, während die letztern bis ins Jahr 1853 immer noch Bedenken trugen, diese hohen Forderungen zu bewilligen; machte die Uebereinkunft vom 4. April 1853, auf deren unveränderte Aufrechterhaltung man sich bauen zu können glaubte, die Rübenzuckerfabrikanten in höherem Maße geneigt, sich in dem Abschlusse von Kauf-, Pacht- und Lieferungsverträgen den hochgespannten Forderungen der Grundbesitzer zu fügen und Pächte für Domainen und Güter zu bewilligen, die ohne den Fabrikgewinn vollständig unerschwinglich sind. Denn eines Theils mußten viele der bestehenden Fabriken,

*) Annalen der Landwirthschaft in den K. Preuß. Staaten. Herausgegeben vom Präsidium des Königl. Landes-Öconomie-Collegiums und redig. v. Lüdeworff. Jahrg. 1858. S. 49.



nach Anleitung der gewonnenen Erfahrung, daß zu einem lohnenden Betriebe ein gewisser größerer Umfang desselben erforderlich ist, um der verdoppelten Steuerlast gewachsen zu sein, ihren Betriebsumfang um jeden Preis auszu dehnen suchen: andern Theils lag in jenem Vertrage die Möglichkeit, wenigstens auf einen Zeitraum von 12 Jahren eine sichere Geschäftscalculatio n anzustellen, nach welcher größere Opfer für die Erweiterung des Fabrikbetriebes ökonomisch gerechtfertigt erscheinen konnten. Endlich führte die durch die gedachte Uebereinkunft auf 12 Jahr gewährte feste Regulirung der Rübenzucker steuern, in Verbindung mit der schwindelhaften Erregtheit des Unternehmungs- und Associationsgeistes im Jahre 1856, die von der für Zucker grade bestehende n günstigen Conjunctur auf diesen Gewerbszweig noch besonders hingelenkt wurde, überall zu Projecten neuer Rübenzuckerfabriken in der Nähe der von altersher bestehenden, wobei die durch die augenblicklichen Verhältnisse geblendeten Urheber solcher Projecte kein Bedenken trugen, die für ihre neuen Anlagen ge wünschten Grundstücke oder Rübenlieferungen diesen durch das Angebot selbst einormer Preise zu sichern. Mogten diese Projecte nun zur Ausführung kommen, wie bei einem großen Theile derselben der Fall gewesen ist, oder vor der Ausführung wieder aufgegeben werden: in beiden Fällen nöthigten sie die von altersher be stehenden Fabriken, um sich des bisher von ihnen benutzten Rübenlandes nicht berauben und überhaupt keine Einschränkung ihres Betriebes gefallen zu lassen, sich zur Bewilligung gleicher Preise zu entschließen oder diese noch zu überbieten. In solcher Weise ist es theils in Folge der Steuereinrichtung von 1853, theils und besonders in Folge der schwindelhaft sich überbietenden neuen Unterneh mungen von 1856, dahin gekommen, daß Kauf-, Pacht- und Lieferungsverträge zu Preisen von noch nie erreichter Höhe abgeschlossen wurden, dem Fabrikanten daher die Rüben des Jahres 1857, die ein so schneller Verderb ihrer Benut zung für den beabsichtigten Zweck größtentheils wieder entzogen hat und noch fort- daurend in wachsendem Maaße entzieht, ungewöhnlich theuer zu stehen kamen. Die enorme Größe des in diesem Verderb der Rüben liegenden Verlustes zeigt sich äußerlich auch in der Beschränkung der Arbeitszeit, welche dadurch für die Mehrzahl der Fabriken in diesem Jahre herbeigeführt wird. Eine Mittel- erndte muß, bei dem Quanto, auf dessen tägliche Verarbeitung die Fabrikein- richtung berechnet ist, für eine Arbeitsperiode die von der Mitte des September bis in die Mitte des Märzmonates reicht, das erforderliche Material darbieten, mithin eine Arbeitszeit von 24 Wochen zulassen. In diesem Betriebsjahre

werden jedoch viele Fabriken, die nicht angefaulte Rüben verseuern und verarbeiten wollen, nicht bis in den März hineinarbeiten und eine große Anzahl der solidesten, die wir kennen, wegen Mangel an verarbeitungsfähigen Rüben schon mit dem Januar ihren Betrieb einzustellen gezwungen sein. Man wird aber auch ohne tieferes fachverständiges Eingehen die Größe der Einbuße leicht er-messen, welche der Verlust eines vollen Vierteltheils der sonst gewöhnlichen Arbeits- oder Produktionsperiode einer solchen Fabrik zuwege bringen muß, da sich die bedeutenden Generalkosten einer Rübenzuckerfabrik *) nicht dadurch vermindern und da die auch nicht verarbeiteten Rüben gleichwohl mit schwerem Gelde bezahlt werden müssen.

Und doch sind Angesichts dieser Calamität diejenigen in nicht geringer Zahl vorhandenen Fabriken noch mehr zu beklagen, welche, theils weil sie im Umbau begriffen gewesen oder durchgreifende neue Einrichtungen getroffen, theils weil es neue Anlagen sind, deren Vollendung nicht früher erreicht werden konnte, die Verarbeitung ihrer Rübenvorräthe erst im Dezember des vorigen Jahres oder mit dem neuen Jahre begonnen haben, mithin an die Eröffnung ihrer Mieten erst zu einer Zeit gegangen sind, da sie wohl häufig schon den dritten Theil der darin geborgenen Vorräthe angefault angetroffen haben werden.

Nicht minder mißlich, wie in Bezug auf das zu verarbeitende Material, sieht sich die Rübenzuckerindustrie in diesem Betriebsjahre aber auch rücksichtlich der aus diesen mangelhaften Rüben gewinnbaren Ausbeute an krystallinischem Zucker gestellt.

Der Zuckergehalt der Rüben an sich war im Anfang der Campagne in manchen Gegenden ganz befriedigend, namentlich in mehreren Theilen der Provinz Sachsen, im Braunschweigischen und im Anhaltischen; nur nach dem Einmieten der Rübe ließ der Zuckergehalt auch hier bedeutend nach. In Schlesien wird angenommen, daß der Zuckergehalt der Rüben durchschnittlich überhaupt um 8 bis 12 % geringer war als im Jahre 1856.

Noch fühlbarer aber, als dieser geringere Zuckergehalt der Rüben des Jahres 1857, sind die ganz allgemein bei ihrer Verarbeitung hervortretenden besondern Schwierigkeiten. Die Säfte sind fast durchweg schleimig und fällt

*) Diese Kosten, aus Zinsen des angelegten Kapitals, Abschreibung desselben, Affe-zurauzen, Gehältern, Gemeindeabgaben und dgl. Lasten bestehend, belaufen sich ziemlich gleich-mäßig bei allen Fabriken auf 4 bis 5 Sgr. pro Ctr. des Rübenquantum's, auf dessen Verar-beitung die Fabrik eingerichtet ist.

die Scheidung in der Regel so unvollkommen aus, als die Entfärbung. Namhaften Fabriken ist es zeitweise überhaupt nicht gelungen, Zucker in consistenter Masse aus den Säften der von ihnen verarbeiteten Rüben darzustellen, und überall bleibt die in diesem Betriebsjahre nur erreichbare Ausbeute, sowohl quantitativ als auch qualitativ, erheblich unter dem Ergebnisse früherer Jahre zurück.

Die Ursache dieser durch keine Technik zu beseitigenden Mißverhältnisse, welche bei der Fabrikation der diesem Betriebsjahre gegebenen Rüben hervortreten, ist wohl in denselben Umständen zu suchen, worin auch ihre auffallende Neigung zum Uebergange in Fäulniß beruht. Nachdem die Entwicklung der Rüben bei der Dürre des ganzen Sommers nur in sehr geringem Maaße fortzuschreiten vermocht hatte, wurde durch im September einfallende Regentage die Vegetation derselben von Neuem angeregt, ohne daß jedoch die bei der so weit fortgeschrittenen Jahreszeit bis zur Erndte nur noch gegebene kurze Zeit das Abwarten der Vollenbung dieser neuen Entwicklungsperiode gestattete. Es dürften daher die meisten Rüben unvollständig gereift geerntet und eingemietet und darin vorzüglich die Gründe sowohl ihres schnellen Verderbens als besonders auch der Schwierigkeit der Verarbeitung ihrer Säfte zu finden sein.

Was näher das quantitative Zurückbleiben der Ausbeute unter dem gewöhnlichen Betrage betrifft, so zeigt sich dies in der Regel schon in der geringen Quantität von Füllmasse, die aus einem gewissen Quantum Rüben gewonnen wird, dann aber auch ebenso wieder in dem geringern Ergebnisse, das aus einem gewissen Quantum Füllmasse an gereinigtem krystallinischen Zucker, wie ihn die Raffination erheischt, nur darzustellen ist. In der Regel ist es schon sehr schwierig zweite Produkte zur Krystallisation zu bringen und dritte Produkte kommen entweder gar nicht zur Krystallisation oder fallen doch höchst spärlich aus. Aus einer Zusammenstellung der darüber aus den verschiedensten Gegenden uns gewordenen Mittheilungen mit unserer eigenen Erfahrung darf mit Sicherheit angenommen werden, daß dies Minderergebnis allein, wie es sich in beiden Stadien der Fabrikation darstellt, die Ausbeute des diesjährigen Betriebsjahres durchschnittlich mindestens um $\frac{1}{7}$ unter die im vorigen Betriebsjahre und in frühern Jahren aus demselben Rübenquantum gewonnene Ausbeute stellen wird, und dies Minderergebnis kann sich am Ende der Campagne, da der Ausfall an Nachprodukten erst vollständig zu übersehen sein wird, sehr wohl als noch viel bedeutender ausweisen.

Eine fast ebenso große Quelle des Verlustes ist es für den Fabrikanten, daß die in solcher geringern Quantität gewonnenen Produkte dennoch auch qualitativ die Ansprüche keineswegs befriedigen, welche nach Anleitung der Ergebnisse früherer Jahre an gute Fabrikate gemacht werden können und müssen. Gewisse hervorragende Qualitäten von Rohzucker, welche die Raffinerien seit Jahren von der Rübenzuckerindustrie zu erhalten gewohnt sind, kommen in dieser Campagne fast überall nicht vor und gutes erstes Produkt, worunter man Rohzucker versteht, der bei der Prüfung durch Polarisation einen Zuckergehalt von $94\frac{1}{2}\%$ bis 96% zeigt, gehört in diesem Betriebsjahre zu äußerst seltenen Erscheinungen. In der Regel polarisiren die besten ersten Produkte, welche in dieser Campagne zu Markt gebracht sind, nur 91 bis 92 %. Ein solcher Mindergehalt von $2\frac{1}{2}\%$ bis 5 % begründet aber nach bekannten Regeln der Sacharimetrie einen Abzug von dem Raffinationswerthe solcher Zucker von $7\frac{1}{2}\%$ bis 15 % des Werthes, da jedes Prozent geringern Zuckergehaltes nicht nur seinen Mangel, sondern zugleich das Vorhandensein von soviel mehr Syrup bildender, die Zuckerkrystallisation beeinträchtigenden Substanzen anzeigt, daß es daher mit $2\frac{1}{2}\%$ bis 3 % von dem Werthe eines guten ersten Produktes in Abzug zu stellen ist. Dazu kommt in den meisten Fällen noch ein Minderwerth, den dunkle Färbung und mattes Ansehen bei den Produkten dieses Betriebsjahres begründen.

Gleichwohl aber muß diese kärgliche und mangelhafte Ausbeute des gegenwärtigen Betriebsjahres in der Fabrikation obendrein mit erhöhten Kosten erkaufte werden. Das Putzen der angefaulten Rüben fordert mehr Arbeitskräfte, die Pressarbeit öftern Wechsel und mehrere Reinigung von Tüchern und Beuteln, das Auspressen des im Schlamme zurückbleibenden Saftes größere Anstrengungen, als sonst der Fall war; die Entfärbung der Säfte nimmt die Filtration in einem höhern Maaße in Anspruch, wodurch nicht allein größerer Arbeitsaufwand, sondern auch die Anwendung eines Mehrbetrages von Thierkohle bedingt ist, ein Mehr, das bei der bedeutenden Steigerung des Preises der Thierkohle mit erhöhtem Gewicht in die Waagschaale fällt. Zur Eindickung der mangelhaften Säfte ist demnächst auch wieder ein höherer Temperaturgrad und wenn nicht gar eine Erweiterung der Verdampfapparate, doch ein größerer Verbrauch des ebenfalls im Preise gestiegenen Brennmaterials erforderlich. Ueberall überhaupt nehmen die mannigfaltig behinderten Operationen mehr Sorgfalt, mehr Aufsicht, mehr Arbeitskraft und nimmt das langsamere Gelingen derselben mehr Arbeitszeit in Anspruch.

Es wird sich erst am Schlusse der Campagne der Schaden vollständig übersehen lassen, welchen der Fabrikant durch diese ungewöhnliche Erhöhung der Fabrikationskosten erleidet. Das Vorhandensein eines Mehraufwandes wird leider jedem Fabrikbesitzer im täglichen Betriebe nur allzugewiß constatirt. Endlich fällt auch noch die dem Staate zu entrichtende Rübensteuer unter solchen Mißverhältnissen mit bedeutend erhöhtem Gewichte der Zuckerindustrie zur Last. Denn selbstredend ist die in allen Fällen gleichmäßig zu leistende Abgabe von 6 Sgr. vom Ctr. Rüben für den Fabrikunternehmer sehr viel höherem Betrages, wenn er 2 bis 3 Centner Rüben mehr als sonst verarbeiten muß, um einen Centner brauchbare Handelswaare in Rohzucker herzustellen und die ersten Produkte dieser Waare ihm dennoch nur 91 — 92 statt 94½ bis 96 Zuckergehalt polarisiren. Wie viel geringer würde die Steuerabgabe für unsere Fabriken, aber auch die Einnahme für den Staat, in diesem Betriebsjahre sein, wenn bei uns, statt des bequemen Maassstabes der Erhebung nach dem Gewichte der zur Verarbeitung gezogenen Rüben, die sonst freilich nicht wünschenswerthe Steuerentrichtung nach Französischem oder Belgischem Princip, nämlich nach dem Maße und nach der Qualität der gewonnenen Zuckerausbeute nur zu erfolgen brauchte!

Für alle solche Nachteile, welche der Rübenzuckerfabrikation in diesem Betriebsjahre zur Last fallen — die erhöhte Steuerlast, die erhöhten Kosten der Fabrikation wie der Beschaffung des Rohmaterials, die Einbuße durch Minderbetrag und durch Mangelhaftigkeit der Ausbeute, sowie den Rübenverlust durch Fäulniß — würde unter gesunden Verkehrsverhältnissen ein gewisser Ersatz von dem Standpunkte der Preise zu erwarten sein, da Rückgang in der Produktion und Erhöhung der Hervorbringungskosten jeder Waare nach allgemeinen Verkehrsgesetzen eine entsprechende Erhöhung ihres Tauschwerthes nach sich zieht. Leider findet jedoch in Beziehung auf die heutigen Zuckerpreise diese Annahme keine Bestätigung und trifft in diesem Betriebsjahre die Calamität der Rübenzuckerindustrie zugleich mit einem so enormen Rückgang der Preise ihrer Produkte zusammen, daß darin nur noch ein neues Mißgeschick zu erkennen ist, unter dem dieser Gewerbezweig zu leiden hat.

Die ersten Bewegungen des Verkehrs zu Anfang der Campagne schienen auskömmliche Preise zu versprechen. Aber diese Aussicht hat sich je länger desto vollständiger in Täuschung verwandelt. Rohzucker ersten Produktes, die zu Anfang der Campagne auf Lieferung in den ersten Monaten zu 13¾ — 14 Thaler

verschlossen wurden, sind heut mit $11\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Thaler vergeblich ausgebaut. Melassen, davon gerade die mangelhafte Qualität der Rüben in der gegenwärtigen Campagne so großen Ueberfluß liefert, und die im vorigen Jahre mit $1\frac{1}{2}$ —2 Thalern verwerthet werden konnten, finden bei den heutigen gesunkenen Spirituspreisen an den meisten Orten überall keinen Käufer und sind anderswo selbst mit 15 Sgr. pro Etr. nicht zu verwerthen. Und doch läßt sich der Endpunkt dieses so weit gebiehenen Rückganges der Zuckerpreise noch nicht absehen und kann daher im weitem Fortgang der Campagne sehr wohl noch eine tiefere Entwerthung der Rübenzucker Platz greifen.

Die Erklärungsgründe dieser Erscheinung liegen zum größten Theil in den schwindelhaften Conjunctionen, welche den Preis des Colonialzuckers am Weltmarkt bewegt haben und wie sie den Artikel vor 2 Jahren maasslos hinaufschickelten, jetzt in ebenso unverhältnißmäßige Entwerthung haben fallen lassen. Es ist aber eine dem Producenten ebenso nachtheilige, als freilich dem Consumenten günstige Eigenthümlichkeit der Rübenzuckerindustrie, daß sie in Bezug auf die Verwerthung ihrer Erzeugnisse durch die Preisverhältnisse des Colonialzuckers immer in einem gewissen Maasse bedingt ist, und zwar in der ungleichen Weise, der Nachtheile eines sinkenden Preises stets vollständig theilhaft werden zu müssen, ohne doch bei der eigenen starken Concurrenz die Vortheile eines steigenden Preises sich voll aneignen zu können.

Zum Theil haben wir die Gründe des so tief gesunkenen Rübenzuckerpreises aber auch in uns näher liegenden Verhältnissen zu suchen. Unter dem Druck zeitiger Geld- und Creditverhältnisse ist der Fabrikant in der Regel genöthigt sein Produkt, sobald es fertig ist, auch schon auf den Markt zu bringen und es hier, durch die ihm täglich obliegenden Zahlungen gedrängt, um jeden Preis loszuschlagen. Diesem Drängen der Fabrikanten nach Veräußerung steht aber kein entsprechender Begehr gegenüber, um dabei doch einen gewissen Stand der Preise zu wahren. Alle Speculationskäufe haben aufgehört und unser Zuckerhandel begnügt sich in der Furcht vor fernerer Preiserniedrigung, den Artikel nur in so mäßigen Quantitäten einzukaufen, wie die tägliche Consumtion sie ihm in Kurzem wieder abzunehmen verspricht.

Auch die großen Raffinerien haben ihren Einkauf in diesem Betriebsjahre auf eine höchst mäßige Versorgung ihres Betriebes beschränkt; zum Theil wohl, weil die mangelhafte Qualität des auf dem Markte angebotenen Rohzucker ihnen die Aufbewahrung größerer Vorräthe, ohne erhebliche Einbuße daran durch Ref-

sage zu erleiden, kaum möglich macht; vorzüglich aber auch wohl, weil das täglich weiter gehende Sinken der Rohzuckerpreise ihnen für die Zukunft einen immer noch vortheilhafteren Einkauf in Aussicht stellt, den abzuwarten schon das dann unausbleibliche ebenmäßige Sinken der Preise ihres eigenen Fabrikats sie nöthigt. Ueber die Besorgniß, daß in Folge der geringern Ausgiebigkeit und des Verschaulens der Rüben Mangel entstehen könnte, beruhigt sie theils die erweiterte Ausdehnung, welche die Rübenzuckerproduction durch eine große Zahl von neuen Fabriken gewonnen hat: theils auch die Aussicht, äußersten Falls zur Verarbeitung von Colonialzucker zurückzukehren, da die bestehende Coniunctur auch diesen fortdauernd tiefer hinabdrückt.

Bei so mannigfaltigen und schweren Mißverhältnissen, denen wir unsere Gewerbsgenossen in dieser Campagne gegenüber gestellt sehen, können wir die zeitige Lage der Rübenzuckerindustrie nur als eine höchst bedenkliche bezeichnen. Mag der große Grundbesitzer dabei unerschüttert fortbestehen, der seine dem Rübenbau dienenden Güter und Grundstücke ererbt oder vor vielen Jahren schon zu einem nach heutigem Maasstabe billigen Preise erworben hat, und ebenso der Pächter, dem auf eine lange Reihe von Jahren sein Pachtbesitz für einen mäßigen Pachtzins gesichert wurde. In dieser glücklichen Lage befinden sich jedoch von den Besitzern der etwa 250 Fabriken der Zollvereinslande nur äußerst wenige. Von der großen Zahl der Uebrigen werden einige aus dem Gewerbsgewinn, den frühere glücklichere Jahre ihnen zuführten, für die Zubeuße aufzukommen vermögen, welche die Campagne fordert. Für die meisten Fabrikbesitzer steckt jedoch ihr ganzer aus früherer Zeit hergebrachter Gewerbsgewinn eben nur in ihrer Fabrik, die sie dadurch mehr von Schulden befreieten, erweiterten, vollkommener einrichteten, und befinden sich daher auch die älteren Fabrikanten zahlreich in einer nicht viel besseren Lage, als die beklagenswerthen Besitzer neu angelegter Fabriken, welche unter diesen Mißverhältnissen ihre erste Arbeit eröffneten. Und wenn die Calamität dieser Campagne nun auch von allen oder doch von den meisten Fabriken noch glücklich überwunden werden sollte, — wie, wenn derselben eine andere Campagne folgte, die von Neuem Zubeuße in Anspruch nimmt, während die Hülsfräfte bereits erschöpft sind? —

In den letzten Jahren stand auch dem minder günstig situirten Fabrikanten die Aushülfe durch Credit immer in großem Umfange zu Gebot. Selbst die Ueberschätzung der Rentabilität einer Rübenzuckerfabrik, welche die Gegner der Industrie so eifrig zu verbreiten bemüht gewesen sind, mußte dem mittellosen

Unternehmer einer solchen Gewerbsanstalt zur Stütze dienen. Auch unser Verein besaß bisher Depots in Berlin, Stettin, Breslau, Magdeburg, Halle, Cöthen und Bernburg, bei denen zur Beleihung der darin von den Fabrikanten, wenn die Preise ihnen nicht convenirten, niederzulegenden Zucker in einem dem Werthe sehr nahe kommenden Maaße Banken und Bankhäuser in großem Umfange verpflichtet waren.

Für das laufende Betriebsjahr hat jedoch auch von dieser Aushülfe abgestanden werden müssen. Die Depots bestehen zwar noch fort; aber die zu einer Beleihung der niedergelegten Zucker mit Banken und Bankhäusern von dem Vereine geschlossenen Verträge, durch deren erleichternde Bedingungen diese Anstalten dem Fabrikanten vorzüglich nur nützen konnten, haben bei dem heutigen Mangel an Vertrauen und Geld, für die gegenwärtige Campagne nicht erneuert werden können. Nur auf erschwerte und kostspielige Art ist ausnahmsweise noch Aushülfe zu finden.

Wir dürfen es als eine besonders glückliche Fügung für die von uns vertretene Industrie betrachten, daß bis jetzt, soweit uns bekannt ist, noch keine größere Rübenzuckerfabrik trotz mancher zu Tage gekommenen großen Bedrängnisse, ihre Zahlungen eingestellt und daß das größere Publikum von den Mißverhältnissen der Rübenzuckerindustrie in diesem Betriebsjahre noch in keiner Mißtrauen erregenden Weise Notiz genommen hat. Der bisher behauptete glückliche Fortbestand der bestehenden Rübenzuckerfabriken, ist um so höher anzuschlagen, als sich an den Stillstand jeder solchen Fabrik nicht bloß der Vermögensruin des Unternehmers, sondern die plötzliche Nahrungslosigkeit von Hunderten von an redlichen Verdienst gewöhnter Arbeiterfamilien angeknüpft haben würde. Je dankbarer wir aber diese glückliche Fügung anerkennen, desto weniger würden wir es begreiflich und mit der sonst an den Tag gelegten rühmlichen Sorgfalt für die Aufrechterhaltung großer Gewerbsanstalten vereinbar finden können, wenn die hohen Staatsregierungen des Zollvereines, unter diesen traurigen Zeitverhältnissen, welche die der Rübenzuckerindustrie obliegenden Lasten ohnehin schon zu übermäßigem Betrage erhöhen, noch eine gesetzliche Steigerung der Rübensteuer eintreten lassen wollten.

Wir vertrauen daher, daß eine tief genug eingehende Kenntnisaufnahme von den zeitigen Verhältnissen der Rübenzuckerindustrie, deren hier versuchte Schilderung wir gern dem Prüfstein amtlicher Ermittlung unterwerfen, genügen wird, um die hohen Zollvereinsregierungen von einer solchen Maaßregel abzuhalten, selbst

wenn sie die, wie wir glauben doch moralisch gewiß bestehende Pflicht, ihren theilhaftigen Unterthanen die Zusicherungen der Uebereinkunft vom 4. April 1853 zu halten, als eine unbedingt blinde Verpflichtung nicht anerkennen sollten.

Magdeburg, den 25. Januar 1858.

Der Ausschuß des Vereines für Rübenzuckerindustrie im Zollverein.

gez. Jacob Hennige,

Königl. Commerzienrath.

gez. Beuchel,

Königl. Commerzienrath

Vorsitzender.

Stellvertreter des Vorsitzenden

Vertrag zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Kaiser von Preussen
über die Grenzbestimmung zwischen Oesterreich und Preussen
in Folge des am 1. März 1879 abgeschlossenen Friedensvertrages

Vertrag über die Grenzbestimmung zwischen Oesterreich und Preussen

in Folge des am 1. März 1879 abgeschlossenen Friedensvertrages

Abgeschlossen am 1. April 1883

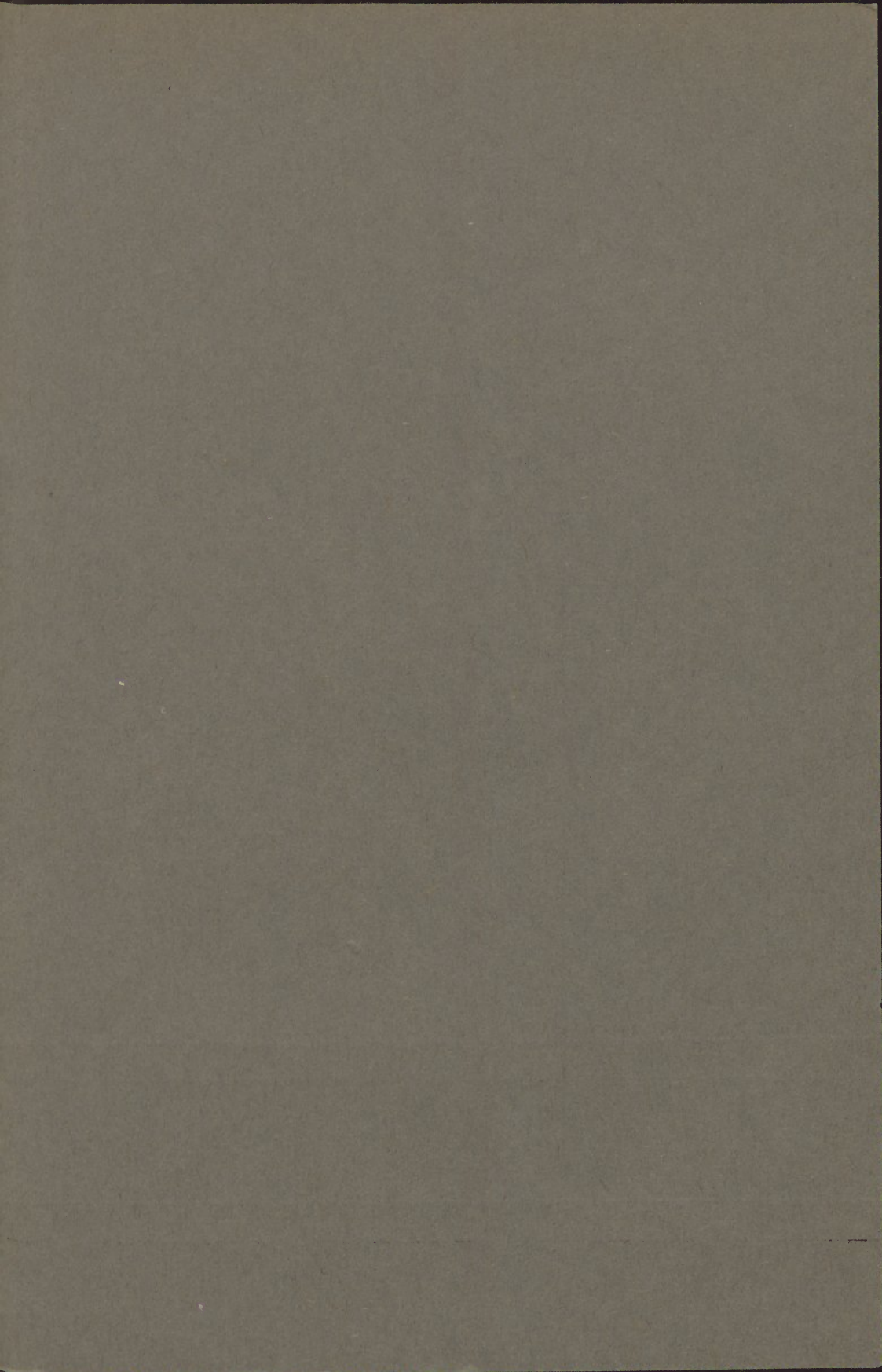
und die

Verpflichtung der Grenzbestimmung 1883-88

besteht

von dem Kaiser von Oesterreich und dem Kaiser von Preussen
im Collaborat

in der Kaiserlichen Hofbibliothek





206\$01464728